

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei amtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4.—  
Halbjährlich . . . . . „ 2.10  
bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . „ 3.80  
„ „ „ halbjährlich . . . . . „ 2.—

N. 44.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

## Einrückungsgebühr für Obwaldner

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . 8 „

## Für Inserate von auswärts.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 Rp  
Bei Wiederholungen . . . . . 10 „

Sarnen, 1897.

30. Oktober

27. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

## Allerseelen

Ist der große Erinnerungstag, der uns die lieben Hingeschiedenen ins Gedächtnis zurückruft. Wir zehren nicht nur im privaten, sondern auch im öffentlichen Leben vom Erbe der vorausgegangenen und dahingeschwundenen Geschlechter. Wir ruhen eigentlich im Schatten jenes Baumes, den die Altvordern gepflanzt und gepflegt haben. Die Zustände im öffentlichen Leben und die Verhältnisse, in denen der Einzelne sich bewegt, sind nur zu einem beschränkten Teile das Produkt seines eigenen Sinnes und Schaffens. Ein gutes Stück Arbeit, um diese Zustände und Verhältnisse zu gestalten, haben diejenigen geleistet, deren sterbliche Hülle seit kurzer oder langer Frist das Grab bedeckt. Darum ist, auch nur kein menschlich gesprochen, nichts natürlicher und nichts billiger, als daß wir in Lieb' und Treue der Abgeschiedenen gedenken. Wir ernten und genießen ja die Früchte ihrer Aussaat. Der Tod reißt alle irdischen Bande mit erbarmungsloser Hand entzwei; aber die Liebe, die uns mit den Heimgegangenen verbindet, ist stärker als der Tod. Sie reißt über das Grab hinaus und hinüber in eine andere Welt. Wenn wir von dem Grabe scheiden, in das man eben den Leichnam eines unserer Lieben versenkt hat, so wischen wir uns die Tränen aus den Augen und von den Wangen; aber wir tun das keineswegs mit dem Vorsatz, desjenigen fortan nicht mehr zu gedenken, dessen Ueberreste jetzt im dunkeln Schoß der Erde ruhen. Er ist mit unserm Leben zu enge verwachsen und sein Bild ist zu tief unserm Herzen eingepreßt, als daß der Tod jenes Band lösen und dieses Bild auslöschen oder daß das eine und das andere dem nagenden Zahn der Zeit erliegen könnte.

Es ist ein tiefes und mächtiges Gefühl, das unser Herz bewegt und uns zu den lieben Verstorbenen hinzieht. Von demjenigen, der kalt und gefühllos am frischen Grabe davor steht, mit denen er im Leben nahe verbunden war, sagt die Welt: Er hat ein hartes Herz. Er ist kein edler Mensch. — Das natürliche Gefühl, das uns zu den Gräbern unserer Lieben ruft, empfängt von der Kirche eine wunderbare Weihe. „Das Grab ist tief und stille und schauerlich sein Rand“, so singt in düsterer und wehmütvoller Stimmung der Dichter. Der Glaube aber wirft in dieses Grab einen hellleuchtenden Strahl und daran gemahnt uns der Allerseelentag. Er erinnert uns an ein ewiges Wiedersehen und er sagt uns, daß und wie wir den teuern Abgeschiedenen Hilfe bringen und unsere Liebe und Treue für sie auf eine wirksame und viel edlere und christlichere, dem Gefühle des menschlichen Herzens entsprechendere Weise betätigen können als durch einen noch so tiefen und innigen, stillen oder lauten Gram und Schmerz. Es ist ein wunderbar großes und gewaltiges Wort, das Sanct Paulus geschrieben hat: „Wir wollen Euch nicht in Unwissenheit lassen über die Entschlafenen, daß ihr nicht betrübt seid wie die Uebrigen, die keine Hoffnung haben.“ Dieses Wort fiel wie ein heller Sonnenstrahl auf das kalte, dunkle Grab. Es giebt keine erschütterndere Poesie als diejenige des „Dies iræ“; aber dieser schauerlich ernste Grabgefang tönt aus in das süße und trostvolle Wort: „Milder Jesu, unser Herr, schenke ihnen ewige Ruh'“.

Der Allerseelentag zeigt uns das Grab im Lichte des Christentums. Es sind ernste und ganz vorwiegend religiöse Betrachtungen, die wir hier anstellen, und doch meinen wir, daß sie sich in ein Zeitungsblatt keineswegs nur etwa verirrt haben und dort am unrechten Orte seien. Die Welt und das Leben und zwar auch das politische und das soziale Leben werden gewiß unter wesentlich verschiedenen Gesichtspunkten ins Auge gefaßt, je nachdem man das Grab im Lichte des Christentums betrachtet oder aber dem Grundfasse huldigt: „Mit dem Tode hört Alles auf.“ Der Allerseelentag erinnert uns daran, daß gar bald die Zeit kommt, wo auch der gewaltigste und kampfesmutigste Politiker ein stiller Mann geworden, wo das Schwert des kühnsten Streikers zerschmettert

und die schärfste und spitzigste Feder zerbrochen ist. Warum sollte diesem Gedanken nicht auch in einem politischen Blatte Raum gegeben werden? — Wir leben im Zeitalter einer großen sozialen Bewegung. Die soziale Frage steht auf der Tagesordnung obenan. Der Allerseelentag ruft uns die großartigste soziale Idee ins Gedächtnis, welche die Welt kennt. Der Tod weiß nichts von einem Unterschied nach Rang und Geld und jenseits des Grabes findet sich eine Wage, auf welcher diejenigen Gewichtsteine gar nicht ziehen, die hinieden den großen und oft so schroffen sozialen Gegensatz bedingen. Wir meinen eben Rang und Geld. Auf der Welt und im irdischen Leben wird es nie und nimmer gelingen, den Gegensatz zwischen arm und reich, zwischen hoch und niedrig, zwischen vornehm und gering auszugleichen. Man kann allerdings diesen Gegensatz etwas mildern, aber völlig verwischen oder aufheben kann man ihn nicht. „Arme werdet ihr immer bei Euch haben“, hat Christus der Herr gesagt und dieses Wort wird wahr bleiben bis zum Ende der Tage. Der Tod aber beseitigt den sozialen Unterschied. Man kennt diesen jenseits des Grabes nicht mehr. Diese Tatsache ruft uns der Allerseelentag ins Gedächtnis.

Allerseelen hat aber noch eine große soziale Bedeutung in einem andern Sinne. Du siehst so manches Grab mit Blumen reich geschmückt und mit Kränzen ganz bedeckt. Ein Denkmal aus Marmorstein, von Künstlerhand gemeißelt, ziert dieses Grab. Dasselbe zieht die Aufmerksamkeit der Welt auf sich und Hunderte und Tausende sind vielleicht schon bei diesem Grabe gestanden; denn es umschließt die Hülle eines Mannes, der im Leben einst eine hohe Stellung eingenommen, der durch Geist oder Geld oder Macht sich ausgezeichnet hat. In der Erde des Friedhofes liegt einsam und verlassen ein stilles Grab. Kein Mensch hat für dasselbe eine Blume oder eine Träne oder einen Tropfen geweihten Wassers. Dieses Grab bedeckt ein altes, armes Mütterlein, das längst vergessen ist. Seine Kinder sind vielleicht über den Ocean aus der alten in die neue Welt hinübergezogen oder haben gar schon die Reise über den großen Ocean in eine andere Welt zurückgelegt. Der Eine hat sein Grab in der Tiefe des Meeres und der Andere hat es auf der Spitze eines Berges gefunden. Der Name des Einen prangt in goldenen Lettern; der Name des Andern steht nur in verblassten Schriftzügen auf einem zerbrochenen hölzernen Kreuzlein. Es kommt Allerseelen, der große Gedächtnistag aller Hingeschiedenen. Da betet die Kirche für alle Heimgegangenen. Für einen Jeden hat sie Trost und Segen. Sie wünscht und erleht ihm Ruhe und Frieden und den nimmer untergehenden Strahlenglanz des ewigen Lichtes. Die Kirche vergißt in ihrer Liebe und Sorge, in ihrem Gebete und Opfer am Allerseelentage Keinen, auch nicht den Aermsten und den Verlassensten. Und nun fragen wir: Liegt dem Allerseelentage nicht eine großartige und mächtig erhebende sociale Idee zu Grunde?

Wenn die Tage kürzer und die Schatten länger geworden, wenn die Bäume ihre Blätter verloren und die letzten Rosen verblüht haben, dann führt uns die Kirche auf den Friedhof, und das Bild, das die Natur uns bietet, entspricht so ganz der weise- und wehmütvollen Stimmung, die der Allerseelentag in uns wachruft. Wir gedenken der Heimgegangenen, die den Kampf hinieden mit dem Frieden jenseits vertauscht haben.

## Gidgenossenschaft.

— \*Einige französische Damen gründeten auf Schloß Böttstein im Aargau eine Erziehungsanstalt und beglücken den weitem Frevel, gemeinsame Gebete zu verrichten. Das ist im Kulturstaat ein Attentat auf's Vaterland, darum hat die Regierung das „Kloster“ und die Klosterschule aufgehoben. Der Bundesrat wollte sich nicht vor der gebildeten Welt blamieren und fand keine verbotene

Klostergründung in diesem Zusammenleben frommer Damen. Die Frage des Verbotes der Privatschule betrachtete er als eine Frage der Kantonsouveränität. Wir tabeln den Bundesrat wegen seines Entschlusses keineswegs; die Bundesverfassung wurde eben bei Genehmigung der Luzerner Verfassung klassisch dahin interpretiert, daß auch jede Privatschule unter staatlicher Leitung stehen müsse. Eine „Privatschule“ unter staatlicher Leitung besteht aber darin, daß der Staat befiehlt und nichts bezahlt. Fatalster Weise erblickte eben die Bundesverfassung das Licht der Welt in der Blüteperiode des Kulturkampfes. Einen größern Hohn auf die Freiheit kann man sich nicht denken als das Verbot korporativen Familienlebens im Dienste Gottes und als die Vernichtung der Unterrichtsfreiheit. Das ist der reinste Despotismus auf dem Gebiete des Wissens. Im Zeitalter der Vereins-, der Press- und der Gewissensfreiheit sollte man nicht nur die Freiheit des Unglaubens sondern auch die Freiheit des elterlichen Gewissens und der gemeinsamen Gottesverehrung heilig halten. Die größten Rückschrittmänner und die borniertesten Chinesen sind jene, welche an der Wende des zwanzigsten Jahrhunderts noch im Joppe eines Augustin Keller und Josef II. paradierten. So lange das Klosterverbot in der Bundesverfassung steht und so lange gegenüber dem Monopol der Staatschule die Unterrichtsfreiheit abhängig ist von der Willkür kulturkämpferischer Matadore, brauchen wir Katholiken dem Radikalismus nicht zu neuem Nachzuzwachs zu helfen.

— \*Regeln ist kein Glückspiel sondern eine Kunst. Das ist der Entscheid des deutschen Reichsgerichtes, und jeder wahrhaftige Regler steht gewiß auf diesem Boden autoritativer Rechtsprechung. Regeln ist ein ehrenwertes und gesundes Spiel, und es ist auch ratsam für Politiker und Bureauenschen, denn es fördert die Verdauung und treibt Schrullen aus dem Kopfe. Dagegen sollte in der Politik und Gesetzgebung viel weniger gekegelt werden.

— \*Wir sind kein Freund kleinlichen Parteizwangs und würden demselben auch niemals gegen unser Gewissen Folge leisten. Unsere Freundschaft hängt auch niemals davon ab, daß man in Allem schablonenmäßig einer Meinung ist. Wir lieben nicht Marionetten sondern Männer. Aber ohne Eintracht in großen Fragen oder mindestens ohne rechtzeitigen und ernsten Versuch zur Eintracht hört jede Parteidisziplin und Parteiorganisation von selber auf. Und wenn sich den Lugus der Zerspaltung eine Milderheit erlaubt, dann wird sie zum Spielball von Wind und Wetter, dann verdammt sie sich und ihre Bestrebungen zur vollendeten Ohnmacht. Wenn man Angesichts eines zielbewussten, übermächtigen Gegners nicht zusammenhält, so ist das die reinste Liquidation mit allen Konsequenzen des Konkursgesetzes. Wir sagen dies keineswegs speziell mit Rücksicht auf den Eisenbahnrückkauf. Aber sind wir geschlossener bezüglich der Rechtseinheit? Und wie stund unsere Fraktion bei der Abstimmung über die Kranken- und Unfallversicherung im Nationalrate da? War sie nicht, ganz mosaikartig, in drei gleich starke Fraktionen aufgelöst? Und von einer Ueberraschung durch die Abstimmung konnte doch nach Jahr und Tag keine Rede sein. Man hätte mäßige, praktische Postulate aufstellen, auf diesen fest beharren und dann, je nach deren Lösung, zu dieser sozialen Lebensfrage ziel- und selbstbewußte, tunlichst geschlossene Stellung nehmen sollen. Wir betonen dies keineswegs im Sinne der Obstruktion. Und ist nicht höchste Gefahr vorhanden, daß wir auch in der Schulfrage auseinandergehen? Wir geben ja vollständig zu, daß man in der Sache selbst verschiedener Ansicht sein kann und daß die Resolutionen der Erziehungsdirektoren-Konferenz entgegenkommend lauten. Wir wollen auch heute nicht einmal betonen, daß die Redaktion der Erziehungsdirektoren von der radikalen Parlamentismehrheit beliebig geändert werden kann. Aber bezüglich der Verfassungsfrage sollten die konservativ-